

(Nova Mediaevalia 11) Göttingen 2012, V&R unipress, 243 S., 29 Abb., ISBN 978-8471-0025-6, EUR 39,99. – Der Sammelband folgt dem von Hans-Werner Goetz geprägten Konzept der „Vorstellungsgeschichte“. Die neun Beiträge – mehrere präsentieren Ergebnisse von Abschlußarbeiten, die bei S. entstanden sind – verfolgen meist einen dreiteiligen Zugang: Ausgehend von einer modernen Interpretation zeitgenössischer Vorstellungswelten unterziehen sie ihre Quellen einem close-reading und bieten eine Beschreibung und Kontextualisierung von Autor und Werk; dann fragen sie nach den in den Quellen transportierten Bildern, Wahrnehmungen und Vorstellungen der Zeitgenossen; zuletzt hinterfragen sie sowohl diese als auch die moderne Interpretation und versuchen, damit neue Wege für die Forschung aufzuzeigen. So plädiert Lena ASRIH (S. 13–42) nach einem Vergleich mit ähnlichen Karten dafür, den Katalanischen Weltatlas (1375) nicht als einzigartiges Hybridwerk von Portulan und *mappa mundi* zu isolieren, sondern gemeinsame Entwicklungslinien von Portulankunst und Kartographie aufzuzeigen. Johanna STEINHAUS' (S. 43–55) Ausgangspunkt ist die negative Charakterisierung Karls des Kühnen in Philipp de Commines' *Memoiren* und in der Lübecker Ratschronik (beide 15. Jh.). Sie vergleicht diese zwei unter verschiedenen Blickwinkeln verfaßten Quellen und kommt zu dem Schluß, daß diese ein ähnliches Bild des burgundischen Herzogs transportieren, welches die moderne Geschichtswissenschaft größtenteils übernommen hat. Ihre interessante Einschätzung, daß Karl der Kühne fern der Stereotypisierung ein Visionär gewesen sei, läßt sie leider unbelegt. Ein ähnlich unrühmliches Nachleben wie Karl der Kühne führt auch Richard III. Tim ALBRECHTS (S. 57–89) Betrachtung der anonym verfaßten Fortsetzung der Chroniken von Crowland (1459–1486) und von Polydore Vergils *Historia Anglica* (1506–1514) kommt zu dem Ergebnis, daß Richards Persönlichkeit den Autoren nicht aufgrund ihrer zeitlichen Distanz, sondern wegen ihrer konservativ-klerikalen, sünglischen Perspektive verschlossen blieb. Es sei die Feindschaft seines Nachfolgers und die der Chronisten gewesen, die Richard aus politischer Notwendigkeit heraus als Tyrann und Usurpator stilisieren mußten. Sebastian KUBON (S. 91–118) hinterfragt an Hand von hochmeisterlichen Verwendungs- bzw. Interventionsschreiben und der mit ihnen in Verbindung stehenden Rezesse sowie einiger diplomatischer Quellen die bisher in der Forschung behauptete starre Dichotomie von Konflikt versus Kooperation in den Beziehungen des Deutschen Ordens zu seinen preußischen Handelsstädten. Auf der Basis der auswärtigen Beziehungen zu England und englischen Kaufleuten deckt er vielschichtige Handlungsspielräume auf, die sich wechselnd zwischen Konfliktpotential und Konsensbereitschaft im innerpreußischen Verhältnis bewegen. Im Mittelpunkt von Olena ASSMANNs (S. 119–135) Beitrag steht die Livländische Chronik Heinrichs von Lettland (um 1225), der sie die Einsicht abgewinnt, daß sich das negative Rußlandbild des geistlichen Autors vor allem aus einer militärisch-politischen Perspektive speist und weniger durch die religiöse Divergenz von römischer und orthodoxer Kirche bedingt ist. Isabella GUST (S. 137–156) vergleicht das anonym verfaßte *Itinerarium Peregrinorum et Gesta Regis Ricardi* und zwei arabische Chroniken (alle Anfang des 13. Jh.) im Hinblick auf die spätere Legendenbildung über Richard Löwenherz. Sie stellt fest, daß sowohl die zeitgenössische europäische als auch die arabische Chronistik und Dichtung zum Dritten